



## Unsere Kunden: Stiftung Evangelisches Krankenhaus Düsseldorf

Düsseldorf. Die Stiftung Evangelisches Krankenhaus Düsseldorf ist ein Gesundheitszentrum mitten in Düsseldorf. Dazu gehört ein großes Akutkrankenhaus mit zehn Fachabteilungen und insgesamt 568 Betten. Von der Geburtshilfe über Kinder- und Jugendmedizin bis hin zur Betreuung von Senioren reicht das Angebot. Schwerpunkte sind die Onkologie-Palliativmedizin, das Kindernetzwerk und die Kardiologie. Über 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in der Stiftung. Darunter sind über 200 junge Menschen, die ihre Ausbildung absolvieren.

[www.evk-duesseldorf.de](http://www.evk-duesseldorf.de)



## Unsere Kunden: Stiftung Evangelisches Krankenhaus Düsseldorf



# NEUER RAUM

## Für ein Innenstadtkrankenhaus

Mitten in der Düsseldorfer Innenstadt, mitten in Unterbilk, entlang der Florastraße gibt es einen Neubau des Evangelischen Krankenhauses (EVK) Düsseldorf. Seit dem ersten Spatenstich im Mai 2012 ist dort ein geräumiges, dreigeschossiges Haus entstanden. Zusammen mit Dipl.-Oec. Klaus Peter Taschner, Vorstand Stiftung EVK Düsseldorf, Dipl.-Ing. Architekt Jochen Ahlers, Technischer Leiter EVK Düsseldorf, und Professor Dipl.-Ing. Kurt Dorn, Architekt, soleo GmbH, haben wir auf fast fünf Jahre Bauzeit zurückgeblickt, von der ersten Idee bis heute.

**Herr Taschner, das Evangelische Krankenhaus wurde 1849 in Düsseldorf gegründet. Was macht dieses Krankenhaus besonders und worin unterscheidet es sich von anderen Krankenhäusern in der Umgebung?** Von evangelischen Bürgern der Stadt Düsseldorf wurde das EVK damals in der Altstadt gegründet. Dort platzte das EVK dann 17 Jahre später aus allen Nähten, sodass das damalige Kuratorium sich für einen Neubau im Stadtteil Bilk stark machte. Heute erbringen wir als Stadtteilkrankenhaus nahezu die komplette Palette der Patientenversorgung, von der Geburtshilfe bis zur palliativen Versorgung, für die Menschen, die hier leben. So ist in den letzten 150 Jahren eine besondere Verbindung zwischen den Menschen in Bilk und dem Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf entstanden. Dabei spielt die Stiftung, unter deren Dach wir unter anderem das Krankenhaus betreiben, eine sehr große Rolle. Der zweite wesentliche Faktor ist die medizinische Kompetenz. Wir konzentrieren uns auf die Bereiche, in denen wir gut sind, und bieten unseren Patienten eine hervorragende medizinische und pflegerische Qualität.

**Worin besteht das diakonische Profil des EVK?** Bevor ich zum EVK gekommen bin, habe ich bei einem privaten und davor bei einem kommunalen Träger gearbeitet. Ich habe also das große Glück, das EVK im Vergleich zu sehen. In den letzten acht Jahren habe ich feststellen dürfen, dass wir hier wirklich eine andere Atmosphäre haben. Das liegt zum einen an dem hohen Anteil diakonischer Schwestern, die die Pflege bereichern. Das prägt das Haus und bestimmt die Werte-Ausrichtung. Und der zweite große Vorteil ist der betriebswirtschaftliche Aspekt. Alles was wir erwirtschaften, bleibt im System und kann von uns eingesetzt werden, um die Strukturen zu verbessern und Medizin und Pflege zu stärken.

**Herr Ahlers, wie ist die Idee für ein neues Gebäude mitten im dicht besiedelten Bilk entstanden?** Wir mussten erweitern, unser altes Hauptgebäude ist ein Funktionsbau aus den 1960er-Jahren.

*Bild links: v.l.n.r. Hans Wennemers, Direktor, Bank für Kirche und Diakonie, Professor Dipl.-Ing. Kurt Dorn, Architekt, soleo GmbH, Jörg Moltrecht, Vorstand, Bank für Kirche und Diakonie, Dipl.-Oec. Klaus Peter Taschner, Vorstand, Stiftung EVK Düsseldorf, und Dipl.-Ing. Architekt Jochen Ahlers, Technischer Leiter, EVK Düsseldorf*

Um unsere Leistungsfähigkeit weiterhin zu gewährleisten brauchten wir Platz. Platz für zeitgemäße Ablauforganisation und -prozesse, die moderne Medizin und Pflege erfordern.

**Taschner:** Die Krankenhäuser um uns herum haben investiert und ihre Angebote und ihre Attraktivität für die Patienten erhöht. Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden, in die Versorgungsqualität hier am bestehenden Standort und nicht in die Bettenquantität zu investieren.

**Herr Professor Dorn, was waren die größten Herausforderungen bei der Realisierung des Projekts?** Das größte Problem des EVK war der Flächenbedarf. Der Neubau sollte also Flächen generieren, die die Funktion und den Ablauf des Krankenhauses verbessern. Es war die Prämisse und Problem zugleich, denn das Quartier ist hier im Umkreis sehr verdichtet. Die Bürger hatten ein gegenläufiges Interesse, ihnen waren ein geringes Bauvolumen und der äußere Eindruck des Gebäudes sehr wichtig. Das wurde uns bei den Bezirksversammlungen, auf denen wir unsere Planungen präsentiert haben, sehr deutlich. Dem haben wir entsprochen, indem wir die oberen Geschosse geöffnet und auf den Dächern Patientengärten angelegt haben. Zudem haben wir für jeden Baum, der weichen musste, einen neuen im direkten Umfeld des Krankenhauses gepflanzt.

**Wie verlief die Bauphase, wie haben Sie es geschafft, im Zeitplan zu bleiben?** Neben den üblichen Hürden eines solchen Großprojekts hat sich im Jahr 2013 eine wirklich schwierige Situation ergeben, als wir feststellen mussten, dass entgegen der Erwartungen des Bodengutachters der Grundwasserspiegel zu Beginn der Tiefbauarbeiten deutlich zu hoch war. Einer der Gründe war der parallele U-Bahnbau der Stadt Düsseldorf, der Auswirkungen auf das vom Rhein ablaufende Wasser hatte. Wir mussten alle zusammen die Entscheidung treffen, unter der Bodenplatte eine wasserdichte Baugrube zu errichten, um die Arbeiten planmäßig fortführen zu können. Abgesehen davon gab es auch in unserer Zusammenarbeit wichtige Faktoren, die uns ermöglicht haben, das Projekt erfolgreich zu Ende zu bringen. Gegenseitiges Verständnis und eine frühe Festlegung der Planungsziele, die im Verlauf des Projekts nicht geändert wurden, waren hilfreich.

# EVK in Zahlen

Für das Jahr 2016

**568**  
Betten

**1.749**  
Entbindungen

**Mitarbeitende**  
Das EVK beschäftigt

**1.548**  
Mitarbeitende  
(Vollzeit und Teilzeit)

## Patienten

**68.745**  
ambulant

**26.188**  
stationär

**224**  
Auszubildende

**Herr Taschner, welche Risiken lagen in dem Projekt aus Sicht des Evangelischen Krankenhauses Düsseldorf?** Das war in der Tat ein Risiko für die Stiftung. Ich bin 2009 als Vorstand nach Düsseldorf gekommen und habe nach einem halben Jahr ein 40 Millionen Euro Projekt angestoßen. Für das Kuratorium war das die größte und weitreichendste Entscheidung der letzten Jahrzehnte. Wir hatten das Glück, mit Herrn Professor Dorn einen erfahrenen Architekten und Projektsteuerer an unserer Seite zu haben und mit Herrn Ahlers auch intern über einen Architekten zu verfügen, der den Neubau fachkundig eng begleiten konnte. So hat sich ein Team entwickelt, das sehr schnell gut zusammengearbeitet hat. Kurze Entscheidungswege und die konsequente Umsetzung der Planung waren der Schlüssel zum Erfolg und der Grund, warum wir auch die Kostenplanung eingehalten haben.

**Herr Ahlers, was ändert sich für die Patienten?** Die Qualität der medizinischen Versorgung und der Pflege verändert sich durch ein neues Gebäude erstmal nicht. Allerdings haben wir das Gebäude an die Arbeitsweise der heutigen Zeit und die gewachsenen Ansprüche der Patienten angepasst. Die Ausstattung mit Lagerräumen, die sanitären Einrichtungen und das Raumgefühl sind natürlich anders als bei Gebäuden, die in den 1960er-Jahren entstanden sind.

**Prof. Dorn:** Es sind die kleinen Dinge. Die Atmosphäre und der Dachgarten in der Hotelklinik oder eine weitere Besonderheit des Gebäudes, die von Patienten und Mitarbeitern positiv wahrgenommen wird, betrifft die Räume für die Strahlentherapie. Obwohl sie im zweiten Untergeschoss untergebracht sind und eine besondere Mauerstärke erfordern, haben wir durch einen extra geschaffenen Innenhof Tageslicht in die Behandlungsräume gebracht.

**Herr Ahlers, viele unserer Kunden und die Bank beteiligen sich am Grünen Hahn, wie ist die energetische Qualität des neuen Gebäudes?** Wir haben natürlich moderne Technik und optimale Baustoffe eingesetzt. Ein Beispiel ist die Dämmung. Mit einer Stärke von 20 Zentimetern erreichen wir Verbrauchswerte, die selbst bei einer energetischen Optimierung des alten Gebäudes, wo die Dämmung aktuell nur vier Zentimeter stark ist, nicht erreichbar sind.

**Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Bank für Kirche und Diakonie empfunden?** Taschner: Das ist einfach zu beantworten: Professionell und angenehm. Das war für uns wichtig, weil wir neben der Bank für Kirche und Diakonie auch unsere Hausbank hier vor Ort in Düsseldorf mit im Boot haben wollten. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Banken im Konsortium haben wir als sehr konstruktiv wahrgenommen. Das Know-how der Banken hat sich dabei gut ergänzt, denn es ist wichtig, das Umfeld hier in Düsseldorf und die Strukturen in der Diakonie zu

kennen. Da wir im Zeitplan und im Kostenrahmen geblieben sind, war die Abstimmung unter allen Beteiligten einfach, reibungslos und gewinnbringend.

**Herr Taschner, die Gesamtinvestitionen des Evangelischen Krankenhauses betragen 40 Millionen Euro. Wie haben Sie das Projekt finanziert?** Das Krankenhaus-Finanzierungssystem in Nordrhein-Westfalen hat sich 2006 geändert. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in Nordrhein-Westfalen die Projektfinanzierung, das heißt, ein Großteil der Baukosten wurde durch das Land finanziert. Seit 2007 gibt es die Baupauschale, die den Krankenhäusern, abhängig von ihrem Umsatzvolumen, vom Land zur Verfügung gestellt wird. Mit der Baupauschale, die in unserem Fall etwa eine Million Euro pro Jahr beträgt, müssen die Krankenhäuser Neu- und Umbauprojekte finanzieren. Für die Realisierung unseres Neubaus, der 40 Millionen Euro kosten sollte, waren wir also gezwungen, auf Eigenmittel bzw. Bankkredite zurückzugreifen, weil wir nur ca. ein Viertel der Summe durch die Baupauschale stemmen konnten.

**Was sind Ihre konkreten Pläne für die nächsten Jahre?** Taschner: Die nächsten Schritte sind bereits in der Realisierung. In einer Etage des Altbaus, die durch den Umzug in den Neubau freigezogen wurde, richten wir aktuell eine Intensivereinheit nach neuesten Standards ein. Allerdings möchte ich betonen, dass wir uns bei allen Planungen an der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Hauses orientieren müssen. Und das ist schwierig, da wir nicht in einem System der Marktwirtschaft agieren. Wir haben weder kurzfristigen Einfluss auf unsere Leistungen, noch auf unsere Preise. Und wie ich gerade schon dargestellt habe, lässt uns das aktuelle Finanzierungssystem in Nordrhein-Westfalen mit einer Baupauschale von einer Million Euro pro Jahr nicht den Spielraum, sinnvolle Projekte in größeren Dimensionen in Angriff zu nehmen. Das ist sehr bedauerlich, denn ich halte Investitionen in die Substanz und im personellen Bereich für dringend erforderlich. Es reicht nicht aus, wenn die Landesregierung die Uni-Kliniken mit massiven Zuweisungen unterstützt. Es wäre im Superwahljahr 2017 an der Zeit, dass die Politik den vielen guten Worten auch Taten in der Fläche folgen lässt.

*Bild oben links:*

*Neubau des Evangelischen Krankenhauses Düsseldorf*

*Bild oben rechts:*

*Hotelklinik mit begehbarem Dachgarten*

*Bild mittig:*

*Im Interview: v.l.n.r. Ricarda Schneider, Christian Müller, beide Bank für Kirche und Diakonie, Dipl.-Oec. Klaus Peter Taschner, Dipl.-Ing.*

*Architekt Jochen Ahlers und Professor Dipl.-Ing. Kurt Dorn*

*Bild unten links:*

*Jörg Moltrecht und Dipl.-Oec.*

*Klaus Peter Taschner im Hightec OP-Saal*

*Bild unten rechts:*

*Neuer Linearbeschleuniger in der Strahlentherapie*

